

Nachrichten aus dem Geldbeutel

Münzen waren mangels Zeitungen, Rundfunk und Internet eines der wichtigsten Massenmedien der Antike. Was sie über die Welt der Römer erzählen.

Von Jakob Wetzel

Ein faltiger Kopf, rechts der Schriftzug „Caesar“, links ein Kringel: Im Frühling des Jahres 44 vor Christus landeten Münzen mit solchen Prägungen vermehrt in den Geldbeuteln der Römer. Und auch wenn es meist erfreulich ist, Geld zu erhalten: Für viele Römer müssen diese Bilder ungeheuerlich gewesen sein.

Auf den Münzen der römischen Republik waren bis dahin Götter zu sehen gewesen, Symbole oder verstorbene Ahnen. Dass ein Machthaber sein eigenes Gesicht unters Volk brachte, war mindestens anmaßend. Dazu dieser den Kopf bekrönende Kranz und jener Kringel, ein sogenannter Lituus – das war ein Amtsstab, den ursprünglich die Könige trugen. Ihren letzten König hatten die Römer Jahrhunderte zuvor vertrieben. Was erlaubten sich dieser Caesar und seine Helfer?

Caesar hatte vom Senat gerade das in der römischen Republik eigentlich nur für vorübergehende Krisen vorgesehene Amt des Diktators erhalten hatte, und zwar auf Lebenszeit. Für ihn nahm diese Selbstdarstellung dennoch kein gutes Ende. Man könnte argumentieren: Der auf die Münzen geprägte Kopf kostete seinen Träger selbigen. An den Iden des März 44 vor Christus wurde er von Senatoren im Theater erstochen. Doch das Tabu war gebrochen. Schon der Caesarmörder Brutus ließ nach der Tat seinerseits Münzen prägen und wählte als Motiv zwei Dolche – sowie seinen eigenen Kopf. Einen Bürgerkrieg später, nachdem Caesars Adoptivsohn Augustus den Prinzipat begründet hatte, das römische Kaisertum, waren die Gesichter der Herrscher auf den Münzen bereits eine Selbstverständlichkeit.

Münzen waren einst nicht nur Zahlungsmittel, sondern mangels Zeitungen, Rundfunk und Internet ein zentrales Massenmedium der Antike. Wollte ein Kaiser eine Botschaft unters Volk bringen, ging er zur Prägestelle. „Es gab damals auch andere Medien“, sagt Kay Ehling, Althistoriker und Münzkundler an der Staatlichen Münzsammlung München: „Flugschriften, Anschläge, ja eine Form von Tagespresse, die acta diurna.“ Es gab auch Statuen, Inschriften, öffentliche Auftritte. Doch nur Münzen durchdrangen das Reich von Rom bis in die entlegensten Regionen, in denen Römer lebten. Sie erzählen noch heute davon, was den Kaisern wichtig war – und was es bedeutete, ein römischer Kaiser zu sein.

Ehling hat zuletzt mit der Althistorikerin Saskia Kerschbaum ein Buch mit 25 Biografien dieser Kaiser herausgegeben („Die Kaiser Roms“, wbg Theiss, Herder-Verlag). Er ist Experte für das, was die Kaiser auf das Geld prägen ließen. Zeit für einen Streifzug durch die Geschichte des Römischen Reiches, im Spiegel seiner Münzen.

1. Der Kaiser als Eroberer: Vespasian

Es braucht wenig Fantasie, um diese Münze zu deuten. Eine Dattelpalme, eine trauernde Frau, ein triumphierender Befehlshaber und die Inschrift „Iudaea capta“: Auf diesem Sesterz, geprägt im Jahr 72 nach Christus unter Kaiser Vespasian, zeigt sich der Herrscher als Eroberer Judäas.

Die Realität wurde dafür ein bisschen zurückgebogen, denn als römische Soldaten ein paar Jahre zuvor Jerusalem eingenommen hatten, war Vespasian gar nicht dabei gewesen. Er war in Rom, um sich dort im Machtkampf nach dem Tod Kaiser Neros gegen andere Prätendenten durchzusetzen. Befehlshaber in Judäa war Vespasians Sohn Titus gewesen. Doch das spielte für den neuen Kaiser keine Rolle. Auf die andere Seite der Münze ließ er sein Konterfei prägen, nicht das seines Sohnes. Der Sieg gehörte gewissermaßen der Familie.

Sich als begabter Feldherr zu zeigen, war für die Kaiser zentral. Denn diese hatten im Römischen Reich zwar verschiedene Funktionen, sie waren zum Beispiel oberste Gerichtsherren und oberste Priester. Doch im Kern war das Reich eine Militärdiktatur. Das zeigt sich in den Münzen: Über 25 Jahre hinweg ließen sich Vespasian und seine Söhne auf Münzen für die Eroberung Judäas feiern. Kein Sieg sei jemals so intensiv präsent gehalten worden, schreibt die Münchner Althistorikerin Monika Bernetti in ihrer Biografie zu Titus.

Spätere Kaiser hielten es ähnlich; mit der Wahrheit nahmen auch sie es nicht allzu genau. Trajan etwa ließ 116 nach Christus „Parthia capta“ auf Münzen prägen. Gemeint war das riesige Partherreich, das

von Mesopotamien bis zu den Ausläufern des Hindukusch reichte. Von einer Eroberung dieses Reiches konnte da gar keine Rede sein, die Parther rückten vor, die Römer mussten ihre optimistisch gegründete Provinz „Mesopotamia“ rasch wieder räumen. Trajan ließ sich trotzdem feiern, er brauchte den Erfolg – und wer in Rom wusste schon, was im Osten geschah?

2. Der Kaiser als Wohltäter: Titus

Militärische Eroberungen waren aber kein Selbstzweck, das zeigt dieser unter Kaiser Titus im Jahr 80 nach Christus geprägte Sesterz. Zu sehen ist das im selben Jahr fertiggestellte „Flavische Amphitheater“, das Kolosseum. Dreht man die Münze um, sieht man Titus auf einem kurulischen Stuhl sitzen, dem Klappstuhl römischer Amtsträger, umgeben von Waffen.

Warum? Laut Bauinschriften ist das Amphitheater mithilfe der Kriegsbeute aus Judäa errichtet worden. Das Leid der Unterworfenen brachte also Kurzweil nach Rom. Die Vollendung des Kolosseums ließ der Kaiser 100 Tage lang feiern und sich dafür auf Münzen rühmen. Neben seinen Soldaten war er auch auf das Wohlwollen der Bewohner Roms angewiesen: Von einer feindseligen Stimmung in der Stadt war es nicht weit zu Unruhen.

Was es mit diesen Münzen genau auf sich hatte, sei unklar, sagt Kay Ehling. Auf Bildern sei zu sehen, wie bei der Eröffnung des Kolosseums Wertmarken aus Blei in die Menge geworfen werden, sogenannte Tesserae. Bei Hochzeiten oder Triumphzügen flogen auch einmal Münzen. Wenn man zur Eröffnung des Amphitheaters diese Sesterzen verteilt habe, wäre das recht spendabel gewesen, meint Ehling. Aber vielleicht seien die Münzen auch nur als Erinnerungstücke an ausgewählte Gäste vergeben worden. Oder sie wurden als Preis in einem Wettbewerb ausgelobt.

3. Nachfolge per Handschlag: Hadrian

Zwei Männer geben sich die Hand, dazu der Schriftzug „Adoptio“: Diese Münzen ließ Hadrian unmittelbar nach seinem Herrschaftsantritt 117 nach Christus prägen. Zu sehen ist der alte Kaiser Trajan, der Hadrian adoptiert und so zu seinem Nachfolger macht. Dreht man die Münze um, sieht man allein das Gesicht des neuen Kaisers. Mit diesen Münzen sollte offensichtlich jeder Zweifel an der Legitimität von Hadrians Nachfolge ausgeräumt werden.

Für solche Zweifel gab es gute Gründe. Bis heute ist umstritten, ob die offizielle Version, dass Trajan seinen angeheirateten Großneffen Hadrian auf dem Sterbebett adoptiert hat, wirklich den Tatsachen entspricht. Sicher ist: Trajan starb an der Küste Kleasiens, fern von Rom, und Hadrian war zu diesem Zeitpunkt in Syrien. Er habe dann rasch Boten nach Rom geschickt, um die Münzprägestätten unter Kontrolle zu bekommen, erklärt Kay Ehling. Es sollten keine falschen Botschaften in Umlauf gebracht werden.

Weil die Kontrolle über die Münzen so wichtig war, hätten die Kaiser die Prägung lange in Rom zentralisiert, sagt Ehling. Der Preis war eine komplexe Logistik. Silber und Gold mussten nun von der Iberischen Halbinsel und aus Dakien im heutigen Rumänien nach Rom transportiert werden, von dort brachte man die Münzen an die Grenzen, wo die Soldaten auf ihren Sold warteten. Unterwegs gab es stets die Gefahr von Überfällen, nötig war eine straffe Organisation. Doch gerade das macht die Münzen der Römer aus heutiger Sicht so vielsagend.

Die keltischen Stämme zum Beispiel prägten bis etwa um Christi Geburt dezentral jeweils eigene Münzen, erklärt Bernhard Ziegus, Münzexperte und stellvertretender Direktor der Archäologischen Staatssammlung in München. Auf manchen Münzen sind Sterne zu sehen, auf anderen Lilien, auf anderen Bögen mit einer bestimmten Anzahl an Punkten. Gesichter oder Buchstaben finden sich fast nie. Wichtig waren hier wohl weniger die Motive, sondern die Größe und das mit Feinwaagen ermittelte Gewicht: Normal große keltische Goldmünzen, erklärt Ziegus, wiegen jeweils 7,5 Gramm.

Das macht keltische Münzen zu schwierigen Quellen. Man könne untersuchen, woher ihr Material stammte und wie weit einzelne Münztypen verbreitet waren, sagt Ziegus. Doch schon ihre Datierung sei oft



Unter Julius Caesar wurden erstmals in Rom Münzen mit dem Porträt eines lebenden Herrschers geprägt. Die Münze stammt aus dem Jahr 44 vor Christus, in dem Caesar ermordet wurde, und zeigt den bekränzten Diktator mit stilisiertem Amtsstab. FOTO: STAATLICHE MÜNZSAMMLUNG MÜNCHEN

1. Dieser Sesterz aus dem Jahr 72 nach Christus zeigt vorne Kaiser Vespasian als bekränzten Sieger und auf der Rückseite den Sieg über Judäa. FOTO: NICOLAI KAESTNER/STAATLICHE MÜNZSAMMLUNG MÜNCHEN



2. Dieser Sesterz wurde zur Eröffnung des Kolosseums im Jahr 80 geprägt. Auf der Rückseite ist Kaiser Titus auf einem kurulischen Stuhl zu sehen, umgeben von Waffen. FOTOS: BRITISH MUSEUM/ THE TRUSTEES OF THE BRITISH MUSEUM

3. RECHTS

Diesen Denar ließ Kaiser Hadrian im Jahr 117 nach Christus prägen. Die Vorderseite (unten) zeigt sein Porträt mit Lorbeerkranz. Auf der Rückseite (oben) reichen sich Hadrian und sein Vorgänger Trajan die Hand.

FOTO: SERGIO CASTELLI/STAATLICHE MÜNZSAMMLUNG MÜNCHEN

4. GANZ RECHTS

Caracalla war 14 Jahre alt, als er im Jahr 202 nach Christus Fulvia Plautilla heiraten musste. Sein Vater, Kaiser Septimius Severus, ließ dazu Münzen mit der Aufschrift „Propago Imperii“ („Erbe des Reiches“) prägen. Die Vorderseite (unten) zeigt die Braut.

FOTO: SERGIO CASTELLI/STAATLICHE MÜNZSAMMLUNG MÜNCHEN



6.

Dieser Storch ist das Wappentier der dritten italischen Legion aus dem heutigen Regensburg. Kaiser Gallienus ließ diese Münze gegen Ende der 250er-Jahre zu Ehren dieser Soldaten prägen. Die Legende lautet: „Dritte Legion Italica, zum sechsten Mal fromm, zum sechsten Mal treu“.

FOTO: STAATLICHE MÜNZSAMMLUNG MÜNCHEN



5. GANZ RECHTS

Auf den Münzen Elagabals ist ab 220 nach Christus ein Anhängsel am kaiserlichen Lorbeerkranz zu sehen. Lange wurde es als Tierhorn interpretiert. Doch offenbar handelt es sich um einen Stierpenis.

FOTO: SERGIO CASTELLI/STAATLICHE MÜNZSAMMLUNG MÜNCHEN



7. RECHTS

Diese Münze soll einschüchtern, das Gesicht des Kaisers Maximinus Daia ist bewusst brutal gestaltet worden. Maximinus Daia ließ die Münze in Gedenken an den vergöttlichten Galerius prägen, auf den neben der Inschrift der brennende Altar auf der Rückseite hinweist. Die Vorderseite zeigt Maximinus mit Stiernacken und Lorbeerkranz.

FOTOS: SERGIO CASTELLI/STAATLICHE MÜNZSAMMLUNG MÜNCHEN

schwierig – ganz anders als bei römischen Münzen. Bei diesen steht in der Regel fest, wann sie geprägt wurden. Und so könne man zum einen sehen: Römische Münzen mögen wichtige Kommunikationsmittel gewesen sein, trotzdem wurden sie bei einem Kaiserwechsel nicht etwa eingezogen, sondern blieben in Umlauf. Zum anderen lässt sich an römischen Münzen ablesen, wie das verwendete Material immer schlechter wurde: Besonders im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christus sank der Silbergehalt.

Die Kaiser hätten damals immer mehr Geld gebraucht, um ihre Soldaten bei Laune zu halten, ohne dass deshalb mehr Edelmetall gefördert wurde, erklärt Ziegau. Also wurde minderwertiges Metall beigegeben. Manche vermeintliche Silbermünze aus dieser Zeit habe nur noch einen feinen Silbermantel über einem Bronze Kern.

4. Wie die Ehe, so das Reich? Caracalla

Erneut ein Handschlag! Doch hier ist nicht ein Kaiser mit seinem Vorgänger zu sehen, sondern ein Ehepaar. Im Jahr 202 nach Christus ließ Kaiser Septimius Severus seinen 14-jährigen Sohn Caracalla gegen dessen Willen mit Fulvia Plautilla verheiraten, der Tochter des Präfecten der Prätorianergarde. Das junge Paar ließ der Kaiser auf Münzen prägen. Er selbst hatte sich noch in einem Bürgerkrieg an die Macht gekämpft. Die Familienszene sollte nun ein Bild von Eintracht und Beständigkeit vermitteln.

Auf der Kehrseite der Hochzeitsmünze ist hier nicht der Kaiser zu sehen, sondern die Braut, mit einer liebevoll geprägten, eigenwilligen Frisur. Bildnisse wie dieses sind sehr nützlich für die Forschung: Bei vielen römischen Büsten ließ sich nur dank solcher Münzen klären, wen sie darstellen sollen.

Mit der Realität hatte die einträchtige Hochzeitsszene indes wenig zu tun. Drei Jahre nach der Hochzeit fiel der Vater der Braut mutmaßlich einer Intrige Caracallas zum Opfer, Septimius Severus ließ ihn töten. Die auf den Münzen gefeierte Ehe wurde aufgehoben, Plautilla musste ins Exil nach Lipari. Als Caracalla 211 Kaiser wurde, ließ er seine Ex ermorden und ihr Andenken auslöschen. Die Münzen blieben in Umlauf.

5. Der Kaiser als Priester: Elagabal

Dieser Kaiser hat in Rom schnell für Aufregung gesorgt. Das begann bereits bei seiner Ankunft. Im Sommer 219 zog der neue, 15-jährige Kaiser Elagabal in einer Prozession in die Stadt ein und brachte seinen Götzen mit: einen Bätyl, einen schwarzen Felsblock, geschmückt mit dem Bild eines Adlers. Der Stein stand für den Sonnengott aus Emesa in Syrien, der Heimat des Kaisers. Er fuhr auf einem von vier weißen Pferden gezogenen Wagen, Elagabal selbst führte die Zügel.

Dass sich ein Herrscher als Priester gerierte, war nicht ungewöhnlich: Roms Kaiser bestimmten schließlich auch über den Staatskult. Grundsätzlich standen die Römer auswärtigen Göttern auch offen gegenüber, im Zweifel integrierten sie die Neuen in die eigene Götterwelt. Doch Elagabals Kult fiel aus dem Rahmen. Zu ihm gehörten ausschweifende Opferrituale und Tänze. Elagabal trat noch dazu hauptsächlich als Priester auf und überließ die Politik Beratern, vielleicht weil er es seinem Gott zuschrieb, dass er seinen Rivalen Macrinus besiegt hatte und Kaiser geworden war, vielleicht auch wegen seines jungen Alters. Als Priester heiratete er die oberste vestalische Priesterin, die eigentlich zur Jungfräulichkeit verpflichtet war. Und auch mit seiner Selbstdarstellung eckte er an.

So ist ab dem Jahr 221 nach Christus auf mehreren Münzen vorne mittig am Lorbeerkranz des Kaisers ein seltsames Anhängsel zu sehen. Lange wurde das rätselhafte Irgendwas als Horn bezeichnet, heute gehen Forscherinnen und Forscher davon aus, dass Elagabal als Kopfschmuck die Spitze eines Stierpenis trug, offenbar als Fruchtbarkeitssymbol.

Tatsächlich ist der Kaiser auch für Orgien und sexuelle Ausschweifungen verschrien, was ungeliebten Herrschern allerdings häufig vorgeworfen wurde, womöglich auch zu Unrecht. Und unbeliebt war Elagabal: Im Jahr 222 wurde er von meuternden Gardesoldaten ermordet. Seine Leiche landete im Tiber. Sein Götzenstein wurde, wohl aus Achtung vor den Göttern, nach Syrien zurückgebracht.

6. Ein Dankeschön an die Kaisermacher: Gallienus

Dieser Storch ist mehr als ein Storch: Er ist das Wappentier der dritten italischen Legion aus Castra Regina, dem heutigen Regensburg. Kaiser Gallienus ließ diese Münze gegen Ende der 250er-Jahre zu Ehren dieser Soldaten prägen. Auf dieselbe Weise ehrte er weitere Legionen hauptsächlich aus dem Norden des Römischen Reiches. Es war ein Versuch, sich der Loyalität der Soldaten zu verschern. Denn diese wurde für die Herrscher im Laufe der Zeit immer wichtiger.

Das Römische Reich war seit seinen Anfängen unter Augustus eine Militärmonarchie. Wie wichtig die Soldaten waren, zeigte sich aber besonders in der sogenannten Reichskrise im dritten Jahrhundert. Germanen und Perser bedrängten die Grenzen, die Kaiser waren überfordert. Immer wieder riefen Legionen einen ihrer Anführer zum Herrscher aus und kämpften diesem dann in Bürgerkriegen den Weg zur Macht frei, weshalb in der Forschung auch die Rede von der Zeit der Soldatenkaiser ist. Gallienus' Vater und zeitweiliger Mitregent Valerian war auf diese Weise an die Macht gekommen. Gallienus selbst hatte wiederum ständig mit Aufständen zu tun. Sich den Soldaten anzudienen, lag nahe.

Ob es etwas genutzt hat, lässt sich schwer sagen. Kaiser Gallienus wurde 268 von seinen Gefolgsleuten verraten und erschlagen.

7. Wehe euch, ihr Christen: Maximinus Daia

Ein gemessen am Kranz riesiger Kopf, ein Nacken wie ein Stier: Dieser Stil sei Programm, sagt Kay Ehling von der Staatlichen Münzsammlung München. Auf dieser 311 oder 312 nach Christus geprägten Münze sei das Gesicht des Kaisers bewusst brutal gestaltet worden: „Die Münzbildnisse sollen einschüchtern, ja geradezu Angst machen.“

Maximinus Daia regierte in einer Zeit, in der sich mehrere Kaiser die Herrschaft teilten. Ab 305 nach Christus amtierte er zunächst als untergeordneter „Caesar“, ab 311 als höhergestellter „Augustus“ im Osten des Reiches. Als solcher ließ er als letzter römischer Kaiser offiziell Christen verfolgen, trotz eines 311 auch in seinem Namen verkündeten Toleranzedikts. Maximinus Daia versuchte die neue Religion zurückzudrängen, er verbot Versammlungen auf Friedhöfen und ließ Christen in Bergwerke verschleppen. Anstelle des Christentums versuchte er, einen Staatskult um Serapis zu etablieren, einen im Osten des Römischen Reiches beliebten Gott, in dem der ägyptische Osiris und der Apis-Stier verschmolzen waren.

Dem folgte der Kaiser in seiner Kulturpolitik. Maximinus Daia ließ heidnische Tempel und Kultbilder instand setzen. Auf die Rückseite dieser Münze ließ er einen brennenden, seinem Vorgänger Galerius geweihten heidnischen Altar prägen.

Einen Kult habe der Kaiser aber auch um seine Grobschlächtigkeit betrieben, sagt Kay Ehling: Maximinus Daia kam aus einfachen Verhältnissen, war in seiner Jugend Viehhirte, bevor er im Militär Karriere machte, und er sei dem Alkohol zugetan gewesen: „Er soll seinen Soldaten befohlen haben, dass sie seine Befehle nicht ausführen sollten, wenn er sie betrunken gegeben habe. Das ist einerseits ein Topos, andererseits ist da schon auch etwas dran.“

Mit seiner Religionspolitik ist Maximinus Daia gescheitert: Das Christentum konnte er nicht wirkungsvoll zurückdrängen. Im Jahr 312 ließ der Kaiser die Verfolgung wieder beenden. Und Constantinus, sein Mitkaiser und Nachfolger, ließ bereits Münzen mit christlichen Symbolen prägen und sich kurz vor seinem Tod taufen.

Und heute? Werden auf Münzen und Geldscheinen zuweilen noch immer Porträts von gegenwärtigen Herrscherinnen und Herrschern abgebildet. Münzen spiegeln den Charakter eines Landes oder auch das autoritäre Selbstverständnis der Staatsspitze wider, deshalb stammen solche Münzen vor allem aus Monarchien. Doch auch in den USA gab es zuletzt Forderungen republikanischer Abgeordneter, das Gesicht von Donald Trump auf Dollarnoten zu setzen.

Münzen und Banknoten sind keine zentralen Propagandawerkzeuge mehr wie im Römischen Reich. Dafür gibt es zu viele andere, schnellere und praktischere Medien, allen voran das Internet. Doch Geld spiele noch immer eine politische Rolle, meint Kay Ehling. Wer eine Nachricht verbreiten will, ist zwar nicht auf Münzen angewiesen. „Dennoch sind sie Hoheitszeichen, und es macht einen Unterschied, ob der Kopf des spanischen Königs abgebildet ist oder ein Wappen wie der Bundesadler.“ Trump würde es mit Sicherheit gefallen, wenn er auf Dollarscheinen zu sehen wäre, glaubt Ehling. Er habe dort aber nichts verloren.

